

Überbauung

Mit diesen Fragen setzt sich Baar jetzt beim Unterfeld Süd auseinander. 20

Projekt soll arbeitslosen Expats helfen

Zug Der Verein für Arbeitsmarktmassnahmen hat seine Jahreszahlen präsentiert.

Dabei blickte er auch in die Zukunft und stellte zwei neue Projekte vor. Eines davon ist schweizweit ein Novum.

Samantha Taylor
samantha.taylor@zugerzeitung.ch

Arbeitslose, gut qualifizierte Expats sollen schneller wieder eine Stelle finden und in den Arbeitsmarkt integriert werden. Das hat sich der Verein für Arbeitsmarktmassnahmen (VAM) zum Ziel gesetzt. Wie er im Rahmen seiner gestrigen Jahresmedienkonferenz (siehe Box) bekanntgab, will das VAM dazu in diesem Jahr ein entsprechendes Pilotprojekt durchführen. Konkret handelt es sich um ein englischsprachiges Programm für höherqualifizierte Stellensuchende.

«Es ist das erste Projekt seiner Art in der Schweiz», sagt Gianni Bomio, Präsident des VAM. Grund für die Einführung sei, dass im Kanton Zug viele Ausländer tätig seien. «Sie sind zwar hoch qualifiziert, sprechen aber nur Englisch», führt Bomio weiter aus. Wenn diese ihre Stelle verlieren würden, sei es heute oft schwierig, sie zu vermitteln, weil sie aufgrund der Sprachproblematik nicht wissen, wie sie vorzugehen haben und wie die Prozesse hier bei der Stellensuche laufen. Dies wiederum führe dazu, dass diese Personen zu lan-

ge arbeitslos seien. «Es reicht darum auch nicht mehr aus, dass wir im Arbeitsvermittlungszentrum Berater haben, die gut Englisch sprechen», führt Bomio dazu aus.

40 bis 50 Prozent sollen vermittelt werden

Das übergeordnete Ziel des Pilots, der nun in diesem Jahr läuft, ist die «rasche und nachhaltige Wiedereingliederung» von solchen Personen in den Arbeitsmarkt, betont auch Fredy Omlin, Geschäftsführer des VAM. Die Teilnehmer sollen aber auch den Schweizer Arbeitsmarkt, seine Besonderheiten, verschiedene Bewerbungsstrategien sowie ihre Stärken und Schwächen kennen. Gelernt werden soll dies während eines zweimonatigen Kurses. Dreimal soll ein solcher in diesem Jahr durchgeführt werden, zum ersten Mal im Februar. Am Projekt teilnehmen können Fach- und Führungskräfte aus allen Branchen mit guten Englischkenntnissen. Gemäss Gianni Bomio sind am Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) in Zug derzeit 240 Personen gemeldet, die englischsprachig sind. Nicht alle von diesen würden

sich jedoch für einen solchen Kurs eignen. Vorläufig gibt es pro Kurs 15 Plätze. Insgesamt sollen in diesem Jahr also rund 45 Personen an dem Pilotprojekt teilnehmen können.

Durchgeführt werden die Kurse nicht vom VAM selbst, sondern von der Inno Park Zug AG.

Die Unternehmung hat sich auf die Unterstützung von stellensuchenden Fachkräften und Kadern spezialisiert. Das VAM kauft die Kursleistung bei der Inno Park Zug ein. Wie hoch die Kosten dafür und damit für das Pilotprojekt sind, will Gianni Bomio nicht sagen. «Der Kurs ist nicht viel teurer oder günstiger als andere. Wir erfüllen ausserdem die Vorgaben des Bundes.» Ob das Pilotprojekt auch im nächsten Jahr noch weitergeführt wird, hängt von der Erfolgsquote ab, also davon, wie viele von den arbeitslosen und stellensuchenden Personen erfolgreich in den Arbeitsmarkt

eingegliedert werden konnten. «Bei einer Quote von 40 bis 50 Prozent können wir von einem Erfolg sprechen. Wenn es deutlich weniger sind, wird das Projekt wohl nicht weitergeführt», sagt Bomio.

Mentoren werden gesucht

Neben dem Projekt für Englischsprachige führt das VAM in diesem Jahr noch ein weiteres Pilotprojekt mit dem Titel «Mentoring 50 plus» durch. Die Idee: Freiwillige Mentorinnen und Mentoren, die über mehrere Jahre Berufserfahrung verfügen und selbst noch im Berufsleben stehen, unterstützen Arbeitslose, die über 50 Jahre alt sind, bei der Stellensuche. Das Projekt ist aus der Kampagne «Alter hat Potenzial» entstanden. Diese wurde vom Kanton Zug im Januar 2018 lanciert, wird im März offiziell abgeschlossen und befasst sich mit dem Thema von Stellensuchenden über 50. Die Suche nach den Mentoren läuft seit einigen Wochen. Bisher haben sich elf Personen gemeldet, die gerne mithelfen würden. Wie Fredy Omlin ausführt, seien weitere Mentorinnen und Mentoren gefragt.

1503 Arbeitslose vermittelt

Bilanz Im Rahmen der gestrigen Jahresmedienkonferenz gab der Verein für Arbeitsmarktmassnahmen (VAM) auch die jüngsten Zahlen bekannt. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit lag im Kanton Zug im vergangenen Jahr bei 2,4 Prozent. Per Ende Dezember 2017 waren im Kanton insgesamt 2729 Personen als arbeitslos gemeldet. Gegenüber dem Vorjahr ist die Quote damit leicht rückläufig, 2016 lag sie nämlich noch bei 2,6 Prozent (2813 Personen).

«Das ist eine Trendwende», sagt Gianni Bomio, Präsident des VAM. Die Quote sei erstmals seit

dem Jahr 2012 wieder gesunken. Der Kanton Zug liegt mit dieser Quote unter dem Schweizer Schnitt von 3,3 Prozent.

Vermittlungen waren «nachhaltig»

Das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum Zug (RAV) vermittelte im vergangenen Jahr 1503 Stellensuchende. Damit konnte der Wert vom Vorjahr zwar nicht ganz erreicht werden (1558), dennoch sind die Verantwortlichen zufrieden mit dem Ergebnis. «Die Vermittlungen sind nachhaltig. Das heisst, wer vermittelt werden konnte, bleibt

lange in seiner neuen Stelle und kommt nicht zurück», sagt Bomio. Bei einer Auslastung von 81 Prozent der Beschäftigungsplätze (Vorjahr: 78 Prozent) war die Vermittlungsquote von 27 Prozent (Vorjahr: 25 Prozent) in den internen und externen VAM-Stellennetzen leicht höher als jene im Vorjahr.

Arbeitslosenhilfe, also jene Unterstützung, die der Kanton Zug auszahlt, nachdem jemand ausgesteuert wird, bezogen im vergangenen Jahr 319 Personen. Der Kanton Zug ist einer von vier Kantonen in der Schweiz, die diese Hilfe ausrichten. (st)

Eine Unfallstelle – tatsächlich oder vermeintlich?

Neuheim In einer Kurve von Sihlbrugg in Richtung Zuger Berggemeinden ereignen sich Beobachtern zufolge auch nach deren Entschärfung im Jahr 2016 immer wieder Selbstunfälle. Vom Versuch, eine Wahrnehmung zu beziffern.

«Immer wieder» lautet ein Begriff, der gern verwendet wird in negativem Zusammenhang: Immer wieder ist dieses oder jenes passiert. Immer wieder haben die Behörden oder sonst jemand versagt. Diese vorwurfsvollen Worte gründen oft eher auf subjektiven Wahrnehmungen als auf Tatsachen.

Wie verhält es sich damit in folgendem Fall? Gegenüber unserer Zeitung wurde von verschiedener Seite berichtet, dass sich «immer wieder» Unfälle in der Laubaukurve auf der Sihlbruggstrasse von Sihlbrugg nach Neuheim ereignen würden – insbesondere Selbstunfälle. Zuletzt sei dort am 6. Januar ein Auto gesichtet worden, das von der Fahrbahn abgekommen war. Eine Begehung zeigt: Tatsächlich sind neben der Fahrbahn neuere, markierte Reifenspuren von einem Fahrzeug zu sehen, die bei der Bösch in Richtung Sihl enden.

Keine Leitplanke mehr nach der Sanierung

Die Laubaukurve ist Teil der für über 18 Millionen Franken sanierten und ausgebauten Strasse, die fast während des ganzen Jahres 2016 gesperrt war. Für die Sicherheit ist einiges getan worden, zum Beispiel sind Hänge gegen Erdbeben gesichert worden. Solche hatten immer wieder zu Sperrungen und hohen Reparaturkosten geführt. In der Kurve wurde die Strasse verbreitert und der Ra-



Die gut sichtbaren und orange markierten Reifenspuren abseits der Fahrbahn in der Laubaukurve.

Bild: Stefan Kaiser (Neuheim, 16. Januar 2018)

dius von 27 auf 40 Meter erweitert. Allerdings fehlt seither flussseitig eine Leitplanke. Diese kannte einen Vorteil in Bezug auf die Aufmerksamkeit der Lenker auf die mögliche Gefahr: den Tafelwald mit weissen Pfeilen auf schwarzem Hintergrund.

Warum wurde keine Leitplanke mehr gebaut? Die Frage geht an die zuständige kantonale Baudirektion und bringt eine sehr allgemeine Antwort: «Die Strasse wurde gesetz- und normkonform gebaut und ausgerüstet», lässt der Kantonsingenieur Urs

Lehmann ausrichten. Ergiebiger ist der zu Grunde liegende Kantonsratsbeschluss von 2012. In jenem wird die Laubaukurve als «signifikante Unfallstelle» bezeichnet. Dass die Leitplanke ersatzlos abgerissen wird, wird im Papier damit begründet, dass sie

«gemäss Norm nicht erforderlich» ist.

Baubehördlich ist anscheinend alles unbedenklich. Und um einen Unfallschwerpunkt handelt es sich bei dieser Kurve nicht, schreibt die Zuger Polizei auf Anfrage. Sie zählte im von ihr ge-

wählten Zeitraum von 2014 bis und mit 2017 gerade einmal sieben Verkehrsunfälle – fünf davon ereigneten sich vor der Strassensanierung. Die «Unfallkarte» des Bundes zählt im Jahr 2012 und 2013 je einen. Und das Archiv unserer Zeitung führt für die Zeitspanne von 1994 bis und mit 2009 zehn Unfallmeldungen. Den meisten Vorfällen liegt überhöhte Geschwindigkeit zu Grunde, mitunter während riskanter Überholmanöver.

Selbstunfälle werden nicht immer angezeigt

Allerdings ist es durchaus denkbar, dass nicht jeder unfreiwillige Ausflug in die Botanik der Polizei gemeldet wurde: Einerseits, weil man selbst auf die Strasse zurückfand. Andererseits, weil man mögliche Konsequenzen fürchtete. So ist der Polizei beispielsweise der gegenüber unserer Zeitung erwähnte Vorfall vom 6. Januar nicht bekannt.

Ist die Aussage, es käme «immer wieder» zu Unfällen in der Laubaukurve, zulässig? Darauf gibt es keine allgemeingültige Antwort. Es hängt von der Sichtweise ab, ob man die obgenannten Unfallzahlen als hoch oder niedrig einstuft. Klar ist nur: Das Fahrverhalten ist den Verhältnissen anzupassen – immer wieder.

Raphael Biermayr
raphael.biermayr@zugerzeitung.ch